

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 4

Artikel: Zeitnot - Not der Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitnot — Not der Zeit

Es ist ein schmales Büchlein, das den Redaktor veranlasst hat, darüber einen grossen Artikel zu schreiben, oftmals unter Heranziehung des textlichen Wortlauts. «*Angina temporis*» heisst es, «Zeitnot, die Krankheit unserer Tage», und es hat einen Wirtschaftler — Dr. rer. pol. *Jürgen Eick* — und einen Arzt — Dr. phil. Dr. med. *Kurt Gauger* — zu Verfassern. Wer unter Zeitnot leidet und die Gefahren erkennt, die für ihn damit verbunden sind, sollte nach diesem Büchlein greifen. Es ist bald gelesen, aber man muss es mehrmals lesen. Viele verdanken diesem klugen Büchlein die Gesundung von der Krankheit Zeitnot. Es ist im Verlag Droste in Düsseldorf erschienen.

«Der Mensch muss wieder zu sich selbst finden», mahnt dieses Buch. Je mehr wir uns eilen, umso weniger Zeit bleibt uns. Natürlich können uns die Autoren keine Patentlösung zur Bekämpfung der Zeitnot nennen — mit dieser Frage muss jeder selbst fertig werden — doch führen sie uns zur Erkenntnis, dass es sich auch ganz gut ohne «Zeitnot» leben lässt.

Jürgen Eick ist überzeugt, dass der Mensch den Uebergang zur Ruhe so gut finden lernt, wie er lernen musste, den Uebergang aus der Ruhe in die Bewegung zu finden. Dem ewig eifrigen Schaffer ruft er zu: «Routinearbeit kann man notfalls bis zu 14 Stunden täglich abhaspeln, wenn man mit Gewalt will. Aber für wirklich produktive Arbeit sind 8 Stunden schon viel. Alles andere ist sanfter Selbstbetrug». Lassen wir ihn weiter sprechen.

«Alles im Galopp»

Es scheint allmählich eine der ernstesten Zivilisationskrankheiten dieses Jahrhunderts zu werden, dass jeder ständig in Eile ist, dass jeder nur noch Galopp läuft. Das gilt für den Unternehmer und den leitenden Angestellten der Wirtschaft, den Beamten, den Parlamentarier, den Gewerkschaftssekretär, den Anwalt. Aus aller Munde tönt es unisono: «Keine Zeit». Wer heute an verantwortlicher Stelle steht — wo immer es sei —, ist überladen mit Aufgaben. Der Beruf frisst den Menschen auf, nimmt ihm seinen letzten Rest Freizeit und damit ein entscheidendes Stück Freiheit. Das ist nahezu das Berufskennzeichen aller, die eine führende Rolle spielen, vor allem im Wirtschaftsleben. Die Terminkalender bersten vor Eintragungen. Es ist kaum noch möglich, zehn führende Männer zur gleichen Zeit an einem Tisch zu versammeln. Der Tagesablauf ist auf Wochen und Monate hinaus durch den Terminkalender fixiert, der geradezu zum Symbol dieser neuen Form der Fron, der Sklaverei, geworden ist, ebenso wie die Uhr.

Raubbau am Menschen

Es wird Raubbau am Menschen getrieben. Der Managertod ist schon ein Schlagwort geworden. Aus der «*Angina temporis*», wird die *Angina pec-*

toris. Der Leistungsknick im sechsten Jahrzehnt ist eine Gefahr für jedermann, der dauernd mit einem hohen Mass an Verantwortung und der Verpflichtung zu ständiger Höchstleistung belastet ist. Die frühzeitige Aushöhlung der menschlichen Substanz hat auch eine unerfreuliche kommerzielle Seite. Die Katastrophe des einzelnen verursacht oft im Betriebe empfindliche Störungen. Auch Fachkräfte sind nur rentabel, wenn sie über einen langen Zeitraum dienen — nicht nur Maschinen. Es mutet manchmal wie eine Groteske an, wenn man sieht, dass leitende Männer selbstverständlich ihren Maschinen ständige Pflege und eine regelmässige Ueberholung angedeihen lassen, ihrem eigenen Ich aber einen pausenlosen Einsatz zumuten. Das geht natürlich nicht auf die Dauer, und die Folgen sind die Todesanzeigen von leitenden Männern, die in der Blüte ihrer Jahre gestorben sind. Es klingt fast wie Ironie, wenn dann hinzugesetzt wird, er sei «ganz überraschend» gestorben, überraschend nur deshalb, weil der Körper so lange standgehalten hat. Dem Arzt aber kam dieses frühe Ende sicher alles andere als überraschend. Doch welcher Unternehmer hört schon auf seinen Arzt, so lange es gutgeht?

Warum hat man keine Zeit?

Jürgen Eick gliedert die Ursachen des Zeitmangels in einer zunächst verblüffenden Weise. An erste Stelle steht «*Angst vor der Freizeit*».

Der Vielbeschäftigte kehrt in seine Wohnung zu seiner Familie zurück. Die Unruhe des Arbeitstages ist noch in ihm. Das ist ein merkwürdig labiler Zustand. Vielen gelingt es, nach einer halben Stunde wirklich ruhiger zu werden. Viele empfinden jedoch den plötzlichen Zustand des Unbeschäftigtseins irgendwie als bedrückende Leere, als Vakuum, und sie versuchen, diesem unbehaglichen Gefühl zu entgehen, indem sie entweder zu Hause weiterarbeiten — sei es auch nur in Gedanken — oder indem sie die Unrast auf die Feierabendbeschäftigungen übertragen.

«Keine Zeit aus Existenzangst» ist die zweite Möglichkeit, die dritte «Keine Zeit aus Unfähigkeit» — damit meint der Verfasser jene Direktoren, die glauben, alles selbst machen zu müssen — und darob versäumen, den Nachwuchs bereitzustellen, der einmal die Lücke ausfüllt.

«Keine Zeit aus Ehrgeiz» ist auch so ein Stichwort, das manchen Tüchtigen mitten ins Herz treffen wird. Das sind die Leute, die alles der Karriere aufopfern.

Heilungsmöglichkeiten

Jeder an seinem Platz muss versuchen, der privaten Sphäre wieder mehr Geltung zu verschaffen. Der Feierabend, das Wochenende gehört einem selbst, und die Familie, der Entspannung und Erholung. Weniger «Betrieb», und besser ausgewählter «Betrieb»!

«Mein Unternehmen verlangt meine
Abwesenheit»

Eine kanadische Bank schrieb ihren Kunden: «Der Verstand braucht frische Luft, um neue Gedanken, neue Ideen produzieren zu können. Unser Gehirn kann nicht arbeiten, wenn die Nerven nicht entspannt sind. Der Mann, der regelmässig zum Angeln ging und jedes Wochenende einen kleinen Urlaub nahm, formulierte einen bedeutungsvollen Satz, als er sagte: 'Mein Unternehmen verlangt meine Abwesenheit'. Er verbrachte genügend Zeit abseits von seinem Schreibtisch, damit er klar denken konnte, wenn er daran arbeitete; und seine Mitarbeiter wurden nicht von seinen Nerven tyrannisiert.» Und wie heisst es so schön im «Grünen Heinrich» von Gottfried Keller? «Er war auch der Meinung, ein freier Bürger müsse arbeiten und sorgen, sich ein unabhängiges Auskommen zu schaffen und zu erhalten, aber nicht mehr als nötig; und wenn die Sache in sicherem Gange, so zieme dem Manne eine anständige Ruhe, ein vernünftiges Wort beim Glase Wein, eine erbauliche Betrachtung der Vergangenheit des Landes und seiner Zukunft.»

Was ist wichtig, was ist wesentlich?

Kurt Gauger sieht als Arzt die «Zeitnot» als eine Krankheit, als eine krankhafte Verfassung, an; denn physische Ursachen führen in den meisten Fällen zu schweren körperlichen Schädigungen. Warum lassen wir uns so leicht in den Zustand chronischer Hetzerei und Ueberlastung bringen? Warum kommen wir nicht hie und da zur Besinnung und betrachten die Dinge und Menschen in unserem Leben mit freundlichen, statt mit ungeduldigen oder gar gereizten Augen?

Dr. Gauger legt uns zwei Fragen vor: Was ist «wichtig», was ist «wesentlich»? Und mancher

Leser muss sich eingestehen, dass er darüber noch nie nachgedacht hat. «Wichtig», sagt Dr. Gauger, «ist alles, was man für Geld kaufen kann, was man mit technischen oder organisatorischen Massnahmen bewirken kann. *Wesentlich* ist alles, was mit dem Wesen des Menschen zu tun hat, was seine seelische Einstellung zu etwas anbelangt.»

Die «Zeitnot» ist wesentlich ein *psychologisches* Phänomen, das nur tiefenpsychologisch aufgeheilt und beseitigt werden kann; am konkreten Beispiel von Herzanfällen, von paroxysmaler Tachykardie stellt der Verfasser dar, dass nicht die Herzanfälle die Angst der Kranken auslösten, sondern dass genau umgekehrt die Angst als fixierte psychische Fehlhaltung die Herzanfälle dieser Kranken auslöste.

Zwar werden alle Menschen, die chronisch schwer in «Zeitnot» geraten, am Ende daran ganz real zugrunde gehen. Aber: es sind nur ganz bestimmte Menschen, die überhaupt in «Zeitnot» geraten, nämlich: das sind nur *die* Menschen, die sich in «Zeitnot» bringen *lassen*, oder noch deutlicher: die *sich selber* in «Zeitnot» bringen!

Schon an dem einfachen Beispiel des chronisch zuspätkommenden oder stets erst in letzter Sekunde angehetzt kommenden Schülers oder Angestellten ist der tiefenpsychologische Wahrheitsgehalt dieser These leicht zu erkennen.

Der Wirtschaftler wie der Arzt, beide kommen zum Schluss, dass letzten Endes der Wille zur Selbstbeherrschung und das seelische Verhältnis zur Arbeit darüber entscheiden, ob man in Zeitnot gerät oder nicht. «In Zeitnot geraten nur Menschen, die in innerer Bedrängnis sind, wenn sie das meist auch nicht wahrhaben wollen oder nicht einmal wissen», schreibt Dr. Gauger, und damit ist er wohl der Wahrheit am nächsten gerückt.

Wie wir mit der Zeit leben

Von Nguyen Van Lan

Wie oft habe ich Europäer mit einer Spur von Arger, Ungeduld oder belustigter Ironie feststellen hören, wir Menschen von Vietnam hätten keinen vernünftigen Zeitbegriff, das heisst wir hätten überhaupt keinen Begriff von der Zeit.

Diese Ueberlegung kann man täglich in unsern Städten aussprechen hören, vor allem im vibrierenden Saigon, wo die Europäer überhaupt nur in Daten, Zahlen, Terminen, Produktion und Statistik denken. Leider hat der Europäer in diesem aufgeschossenen Pilz von einer Stadt am wenigsten Möglichkeit, einem Vietnamesen zu begegnen, der ihm erklären könnte, was in unserem Lande die Zeit bedeutet. Denn die Hunderttausende von Vietnamesen, die heute in Saigon leben, sind (mit Ausnahme der in den letzten Monaten dazugekommenen Flüchtlinge aus Nord-Vietnam) selbst vom

Räderwerk dieser Höllenmaschine erfasst und haben ihrem Selbst entgegen gelernt, die Zeit, diesen dem Seelenleben unendlich kostbaren und notwendigen Stoff, mechanisch, elektrisch in Teile zu zerschneiden.

Um zu verstehen, wie der grösste Teil des Volkes von Vietnam, ein Volk von Bauern und Schiffen, die Tag und Nacht in engster Verbindung mit der Natur leben, die Zeit verstehen, muss man erst lange Jahre in unseren goldenen Reisfeldern gelebt haben, an den Ufern unserer Seen, unserer Ströme und Silberflüsse, in unseren blauen Bergen oder unseren grossen dunklen Wäldern, auf dem Meere.

Die Märchen und Legenden sind zahlreich in Vietnam, die beweisen, dass die Zeit nicht immer gleichmässig vergeht. Eine Geschichte erzählt zum Beispiel von einem soeben eingeschlafenen Manne,